

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Panderhübchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Crügerlohn oder Postgebühren.)
Inseratenpreis pro sechsstelliger Pettzeile 10 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Journal-Nr. 83

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr 70

Samstag, den 10. Juni 1916

67. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Blätter (8 Seiten).

Hierzu illustriertes „Pander-
hübchen“ Nr. 24.

Ämtlicher Teil.

Anordnung

betr. die Abgabe von Lebensmitteln.

Nach Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats
vom 25. Sept. (4. Nov.) 1915 über die Errichtung von Preisprü-
fungsstellen und die Versorgungsregelung wird mit Zustimmung
des königlichen Regierungspräsidenten zu Wiesbaden für den
Rheingaukreis Folgendes angeordnet:

1. Die Abgabe der nicht mehr im freien Verkehr befindlichen
Lebensmittel darf nur gegen Vorlage der in einer Gemeinde des
Rheingaukreises eingeführten Lebensmittelkarte oder sonstigen
Ausweise an die Einwohner der betreffenden Gemeinde erfolgen.

2. Die Gemeindevorstände sind zur Einführung dieser Ausweise
verpflichtet, die die genaue Bezeichnung des Haushaltsvor-
standes und die Zahl der versorgungsberechtigten Personen ent-
halten müssen. Einwendungen gegen die Richtigkeit des Ausweises
sind innerhalb drei Tagen nach Zustellung zu erheben. Innerhalb
der gleichen Frist müssen auch alle für die Zuteilung maßgebenden
Veränderungen der Personenzahl angezeigt werden.

3. Für Gast- und Schankwirtschaften, Krankenanstalten, Kriegs-
gefangenen usw. werden von den Gemeindevorständen besondere
Bezugsscheine ausgestellt, die nur für einen bestimmten Zeitraum
gültig und unter Nachweis des Bedarfs erneut beantragt werden
müssen. Ein Anrecht auf Ueberweisung des vollen Bedarfs besteht
nicht. Die Gemeindevorstände können für diese Fälle abweichende
Vorschriften erlassen.

4. Welche Lebensmittel und welche Menge für die einzelne
Person verabfolgt werden, für welchen Zeitraum und Personen-
kreis die Abgabe geschieht und welcher Abschnitt des Ausweises
das Recht auf die Abgabe eröffnet, wird nebst den Verkaufsstellen
in jedem einzelnen Falle von dem Gemeindevorstand ersichtlich
bekannt gemacht, soweit nicht eine allgemeine Regelung besteht.

5. Die Verkäufer der Lebensmittel sind verpflichtet, den be-
treffenden Abschnitt des Ausweises in der von dem Gemeinde-
vorstande vorschreibenden Weise derart zu entwerfen, daß ein
Mißbrauch des Abschnittes ausgeschlossen ist. Sie sind weiter
verpflichtet, alle Anordnungen zu befolgen, die der Gemeinde-
vorstand in Bezug auf die Abgabe der Lebensmittel trifft. Ver-
boten ist die Entgegennahme von Vorausbestellungen, das Zu-
tragen von Waren an die Käufer und die Zurückhaltung von
Waren. Etwas von den Verkäufern nicht abgenommene Mengen
sind zur Verfügung der Gemeinde und müssen sofort dem Ge-
meindevorstande gemeldet werden.

6. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünf-
zehnhundert Mark bestraft. Betrieben, die sich in der Ausführung
dieser Verordnung unzuverlässig erweisen, kann ferner der Handel
mit Lebensmitteln untersagt werden.

7. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Köln, den 30. Mai 1916.
Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Betrifft: Kaninchenzucht.

Die Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden hat französische
Häfen abzugeben zum Preise von 6-7 Mk. für das Stück.
Bestellungen sind an die Landwirtschaftskammer unmittelbar
zu richten.

Köln, den 6. Juni 1916

Der königliche Landrat.

Kriegspfingsten.

„Pfingsten, das heilige Fest war gekommen....“

Er. Zwar ist das Pfingstfest aus altgermanischer
Zeit her keineswegs nur jenes „heilige Fest“, als welches
wir es begrüßen, seit dem Goethe mit der Klarheit des
Genies in seinem Reineke Vögel die berühmte Natur-
schöpfung des Pfingsttages beschrieben hat. Bei unseren
Vorfahren mischte sich geheimnisvoll Frühlingsfeier und
Dienst an den Seelen der Verstorbenen. Kriegs- und
Wettspiele wurden veranstaltet. In den lichtgrünen
Wiesenblättern, mit denen man die Häuser schmückte,
flüsternden geisthaft die Seelen der Abgeschiedenen. Aber
grüne Reiter waren auch der Preis für den Sieger im
Streit und das Siegeszeichen, das vom hohen Waldbaum
herabgeholt werden mußte. Die christliche Kirche hat
diese alten Sitten und Gewohnheiten der Frühlingsfeier,
die auch die Bräunen und Quellen im Dorf umspielte,
übernommen, hat sie auf das Pfingstfest verlegt; und
untrennbar und kaum unterscheidbar haben sie nun Volks-
tum wie Kirche umraut.

Gleichwohl geht der Begriff Kriegspfingsten unserem
natürlichen Gefühl nicht leicht ein. Zum zweiten Male
feiern wir nun das Fest der Mägen im Donner der

Des Geistes Ruf.

Des Vaters Stimme gehet den Stürmen
Und Flammen sprühen vom Firmament.
Sieh, wie die Wälder sich höher türmen,
Klüftig zu Tale der Wildbach rennt.
Sprossendes Leben sprang aus den Tiefen,
Seelen, die dumpf im Verborgenen schliefen
Erwachen zum Licht.

Gewaltig tönen des Geistes Schwingen,
Der Schöpfer und ewige Wahrheit ist.
Er schlichtet der Menschen qualvolles Ringen
Und schirmt das Recht und wehret der List.
Er wird der Bösen Anschlag enthüllen,
Mit mächtigem Mute die Herzen fällen,
Er führt uns zum Sieg.

Er vollendet den Sieg und reißt uns die Krone,
Wir sollen sie wahren als schimmerndes Gut,
Nicht feiler Mägen schmuckvolles Loth
Walt der geordneten Brüder Blut.
Den ehernen An laß mächtig erschallen,
Laß niemals in Schmach und Schande uns fallen
O heiliger Geist!

Heinrich Goeres.

Schlachten, in Größe und Stärke, in Not und Leid des
Krieges. Auch im Kriege tauchen Volksgefühl und religiöse
Empfindung ineinander und ineinander. Und wenn
uns die Natur draußen heute die Gewissheit geben soll,
daß wir dem Segen der Erde entgegengehen, wenn die
Kirchen widerhallen vom Lob und Preis des heiligen
Geistes, des Geistes der Gewissheit, des Reuen- und Be-
kehrermutes, so klingt uns auch von den fahlen Kluppen,
aus den winddurchwehten Schluchten und aus den zerbrochenen
Wäldern vor Verdun, ja, es klingt uns aus dem Rauschen
der Nordseewellen, die um Hornsiff branden, das Be-
kenntnis eines Volksgeistes, der sich erhebt und geheiligt
hat in dem Entschluß, mit dem Leben einzustehen für die
höchsten Güter dieser Erde, für Reich und Heimat, für
Freiheit und Zukunft.

Wann sah man Taten, wie die des deutschen Volkes
in diesem Kriege?

Seit den letzten Februartagen wird Verdun berannt,
die stärkste Pfeiler-Festung der französischen Front. Als
die Franzosen den ersten Schreck überwinden hatten,
höhten sie, daß der deutsche Angriff zerfällt sei; sie riefen
ihren General de Castelnau als den Generalstabschef des
„Sieges“ und den neu herbeigerufenen General Bétain
als den Kommandeur des „Sieges“ aus. Nun aber hat
sich für die Franzosen das Blättchen wieder gewandt.

Auf dem Westufer der Maas sind mit Höhe 304 mit
dem „Toten Mann“ und mit dem Dorf Cumieres alle
wichtigsten Vorstellungen vor der inneren Frontlinie von
Verdun gefallen; und auf dem östlichen Maasufer sehen
die Franzosen nun mit dem zweiten Fall der Feste Vaux
das gleiche Unheil nahez. Sie sehen eine einzige starke
deutsche Linie sich eng um die dauernden Forts der ehe-
maligen deutschen Reichsstadt legen. Und ihre bedeutendsten
Militärkritiker erheben bereits die Frage: „Warum haben
wir uns so auf Verdun verbissen? Warum sind wir nicht
den Warnungen des verstorbenen Generals Gallieni gefolgt?
Warum nicht denen des Obersten Driant, der bei einem
deutschen Ansturm vor Verdun in den vordersten Reihen
seiner Jäger fiel?“ Die Toten kehren nicht wieder. Der
„Sieg“ der ersten vier Wochen, dem vor kurzem noch von
London aus Sir Edward Grey ein so bequemes Kompliment
machte, ist dahin. Aber unzerbrechlich liegt der Ring
der deutschen Kraft um die alte deutsche Stadt Birten.
Und von den Forts der inneren Linie aus sieht man sozu-
sagen bereits das Weiße im Auge des Angreifers.

Im Eskagerrall ward zugleich jene Schlacht geschlagen,
deren Nachhall noch heute um die Erde sittert. Für die
junge deutsche Flotte war das ein Tag wie die branden-
burgischen Truppen ihn einst unter dem Großen Kurfürsten
bei Fehrbellin und Warschau, wie die Potsdamer Nacht-
parade ihn bei Hohenfriedberg erlebt hat. Soeben werden
die ersten Berichte von den Kämpfern der Siegeschlacht
bekannt. Und alle atmen jenen Geist des Krieges, der in
dem Signal unserer Flotte: „Nan an den Feind!“
schon immer seinen stolzen, heroischen Ausdruck gefunden hat.
Sieger zu Lande und Wasser! Sieger über See
und Flotten! Unverwundlich zeigt sich der Geist unseres
Volkes im Kriege!

Aber auch der Geist und die Leistung der Arbeiten-
den daheim erheben sich hoch über dasjenige, was wir
bei anderen Völkern und Völkern sehen. Wohl haben
auch bei uns die Ränke im Reichstag Meinungsper-

chiedenheiten, Ueberreifer und Irrtümer erkennen lassen.
Aber der große Zug der Gesamtleistung und die Erhöhung
des Wertes jeder Zustimmung durch den Beweis der Un-
wesenheit von Kritik sind so unverkennbar, daß es wie
Wogenrauschen eines großen und breiten Stromes an uns
vorüberzieht, wenn wir an das Geleistete, Begonnene und
Bevollendete denken.

Wach auf du Geist der ersten Zeugen,
Die auf der Maas als treue Wächter stehn,
Die Tag und Nacht nimmer schlafen
Und die getrost dem Feind entgegengehn.“

Es ist ein altes Pfingstlied, das also anhebt. Stellen
wir uns auch mit der Sorge und Liebe, dem Lateiner und
dem Opfermut für unser Volk in den Nimbus dieses alten
Bekenntnisses von einem „heiligen, starken und ge-
wissen Geist“, so dürfen wir uns getrost fühlen als solche,
die bestehen können vor dem Geist des edlen Sängers.
Der Geist der „ersten Zeugen“ unseres Volkes und Volks-
tums umweht und erfüllt uns. Groß, geheiligt, geläutert
erscheint unser Volk im Kriege. Und darum erwarten
wir, dereinst die Friedensglocken als deutsche Sieges-
glocken läuten zu hören. ...

Der Weltkrieg.

Der Kriegsbericht vom 8. Juni.

Auf den Maasufnern dauert das furchtbare Artillerie-
duell fort, augenscheinlich der Auftakt zu neuen starken
Stürmen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit
unverminderter Heftigkeit an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungs-
abteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in
das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampf-
anlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem er-
beuteten Maschinengewehr zurück. — Auf der übrigen
Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Er-
gebnisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen
Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.
Oberste Seereschleutung. Ämtlich durch das B.L.B.

Der Kriegsbericht vom 9. Juni.

Die Kämpfe vor Verdun sind weiter in für die deutschen
Waffen günstiger Entwicklung begriffen. Französische Ver-
suche, die neuen deutschen Stellungen bei der Feste Vaux
wiederzunehmen, mißglückten unter schwersten Verlusten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Vihons (südwestlich von
Verdun) feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie
beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahn-
hof Culpyes (in der Champagne) und hatte auf dem
westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen
französische Batterien sowie gegen Infanterie und
Lastkraftwagenkolonnen. — Rechts der Maas schreitet der
Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken
Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiamont
und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen
ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zu-
sammen. — In den Vogesen, östlich von St. Die, gelang
es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feind-
lichen Gräben zu zerstören.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Seereschleutung. Ämtlich durch das B.L.B.

Fort Vaux gänzlich „wertlos“.

Die Franzosen machen wieder die üblichen Kunst-
stückchen. Wird ihnen eine wichtige Stellung, um deren
Besitz sie verzweifelt kämpfen, entziffen, so ist sie auf ein-
mal wertlos. So heißt es jetzt von Fort Vaux, um das
sie Ströme von Blut vergossen haben, in amtlichen fran-
zösischen Berichten, daß sein Verlust durchaus nicht ernster
Art sei. Das Fort war schon seit langer Zeit nicht mehr
gepanzert. Die gewaltigen Geschosse hatten es zu einem
Trümmerhaufen gemacht. Für uns war das Fort Vaux
nur ein Beobachtungsposten, von wo aus wir einen Blick
auf die deutschen Linien zu werfen vermochten. Wenn es
nun in die Hände des Feindes übergegangen ist, wird er
auch damit noch nicht imstande sein, Verdun zu nehmen.
Der Besitz des Forts hat dem Feinde nur die Möglichkeit
gegeben, den Hügel zu stürmen, der bei Höhe 388 das Fort
Sourville trägt, das wiederum im Osten vom Fort Tavanne
unterstützt wird. Hinter dem Fort Vaux wird der Feind
eine Verteidigungslinie finden, die ausgezeichnet eingerichtet

ist, sowohl infolge des waldigen Geländes selbst, als auch durch die angelegten kräftigen Befestigungsanlagen. — Als die Deutschen Baur noch nicht hatten, da wurde dieses Fort als uneinnehmbar gepriesen.

Kampf mit englischen Zerstörern.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau läßt sich aus Brügge über Seegefechte an der flandrischen Küste melden:

Heute morgen fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen deutschen Vorkostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschütze wurden als gut deckend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung von Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen gebracht.

Wie die Agence Havas berichtet, ist in der Nordseeschlacht der Kommandant Chisuke Shimura von der japanischen Flotte am Bord des englischen Kreuzers „Queen Mary“ umgekommen.

Die Verantwortlichkeit für Kitcheners Tod.

Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Die „New York World“ erörtert die Verantwortlichkeit für den Tod Kitcheners. Das Blatt schreibt: Das Schiff, das ihn nach England führte, trug Englands Prestige und einen großen Faktor der britischen Militärmacht. Die Tatsache, daß es in einer Kriegsszone, die die britische Flotte mit Übermacht beherrschte, versenkt werden konnte, gleichviel ob es durch eine Mine oder einen Torpedo geschah, enthüllt eine Stumpfheit, die eine Abrechnung erfordert wird.

London, 9. Juni.

Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 beträgt, von „Invincible“ 968 und vom „Defence“ 880. Bei dem Untergang der „Camphire“ sind 88 Offiziere umgekommen.

Der U-Boots-Krieg im Monat Mai.

Der Londoner „Manchester Guardian“ sagt in einem Leitartikel, daß man über die politischen Ereignisse der letzten Wochen den Unterseebootkrieg vergessen zu haben scheint. Leider seien die Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotte der Verbündeten seit den letzten Wochen Tag für Tag von einer Regelmäßigkeit und einer Ausdehnung gewesen, die an die für England schlimmsten Perioden des Unterseebootkrieges erinnere. Den Verlust der Handelsflotte Englands und seiner Verbündeten schätzt das Blatt für den Monat Mai auf 165 000 Tonnen.

Paris, 8. Juni. Der Torpedobootzerstörer „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Besatzung und alles Material sind gerettet worden.

Marseille, 8. Juni. Der französische Dampfer „Duc de Braganca“ hat 29 Mann des italienischen Dampfers „Gemersberg“, der im Mittelmeer versenkt worden ist, gelandet.

Die deutsche Verwaltung Polens.

Nichtigstellung französischer Erfindungen.

Amlich. WTB. Berlin, 9. Juni.

Der Dyoner „Funktpruch“ vom 13. Mai enthält folgende Auslassung:

„Die Ausbeutung Polens. Der „Temp“ beweist zahlenmäßig, welche furchtbaren Lasten Deutschland Polen auferlegt hat. Deutschland hat aus den besetzten Teilen Polens, die annähernd zwei Drittel des Landes umfassen, 15 Millionen Rubel monatlich herausgezogen. Im Jahre 1912 hat das russische Reich aus ganz Polen 15 Millionen gezogen. Wenn die deutsche Regierung, sagt das Journal, auf diese Weise die Polen ausbeuten will, so geschieht es, weil sie das Land erschöpfen will, bevor sie gezwungen wird, auf seine Befreiung zu verzichten.“

Zur Berichtigung dieser Erfindungen sei folgendes mitgeteilt:

Russland hat in dem letzten Friedensjahre 1913 etwa 260 Millionen Rubel Einkünfte aus dem gesamten Königreich Polen gezogen. Davon sind $\frac{1}{3}$ im Lande verblieben, $\frac{2}{3}$ sind zu allgemeinen Ausgaben des russischen Staates verwendet worden.

Unter den Einkünften von 260 Millionen Rubel sind folgende Hauptzahlen zu nennen:

- | | |
|--|--------------------|
| 1. direkte Steuern (Grund-, Renten-, Gewerbesteuern) | 90 Millionen Rubel |
| 2. indirekte Steuern (Getränke-, Tabak-, Zuckerteuern) | 70 „ |
| 3. Zölle | 88 „ |
| 4. Stempelabgaben | 18 „ |

Demgegenüber beziffert sich die Gesamteinnahmen der Zivilverwaltung des deutschen Generalgouvernements für ein Kalenderjahr (Januar 1915 bis Januar 1916) auf 53 Millionen Mark, also monatlich im Durchschnitt nur auf $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark, gleich etwa 2 Millionen Rubel, und nicht auf 15 Millionen Rubel, wie der „Funktpruch“ behauptet.

Dabei stehen

- | | |
|-------------------------------|-------------------|
| 1. die direkten Steuern mit | 10 Millionen Mark |
| 2. die indirekten Steuern mit | 10,5 „ |
| 3. die Zölle mit | 17 „ |
| 4. die Stempelabgaben mit | 2 „ |

zu Buche. Sämtliche Einnahmen sind nur für die Landesverwehrend verwendet worden, im wesentlichen für die Kosten der Verwaltung, für Wege- und Brückenbauten. Nach Deutschland sind Gelder nicht abgeführt worden.

Auch im neuen Etatsjahr werden sämtliche Einnahmen nur für die Zwecke des Landes verwendet. Überweisungen an die Reichskasse sind ausgeschlossen.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

Eine portugiesische Kolonne aufgerieben.

In der Madrider „Debate“ wird ein Telegramm aus Badajoz veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Geschütze erbeutet.

Die englischen amtlichen Meldungen hatten sich bisher um die Einzelheiten der mehrfachen Zusammenstöße zwischen deutschen und portugiesischen Abteilungen stets herumgedrückt und immer nur von einem weiteren Vorrücken der Portugiesen berichtet.

Weitere russische Niederlagen im Kaukasus.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird berichtet:

An der Kaukasusfront Schwarmgel gegen Erkundungsabteilungen. Im Zentrum verlor der Feind eine Höhe

zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Kavallerie und unsere Infanterie verjagten ihn durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich unseren Stellungen auf dieser Höhe auf 400 Meter genähert hatten, erlitten große Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene in unseren Händen zurück. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet zerstörte unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren. — Eins unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das sich über der Bucht befand und verjagte es in der Richtung auf Ambros. Wir verjagten noch ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Keusten.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 8. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Boshnien haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht. — An der Krwa und nördlich von Wagnowoz an der Strupa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strupa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen. Am Dniestr und an der beharabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südlich von Cefuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südlich von Cefuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. — Abends erstürmten Abteilungen des böhmisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta. Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangengenommenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere, erhöht. — An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Cropa del Ancona abgewiesen.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 9. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kofki, nördlich von Nowo Woznesk, nördwestlich von Tarnopol und am Dniestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der beharabischen Grenze herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sifemo und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Castellgomberto. Unsere schweren Wärfen haben das Feuer gegen den Monte Differ, das westliche Panzerwerk des besetzten Raumes von Primolano, eröffnet. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht. — Unsere Marineflieger besetzten die Bahnanlagen von Portogruaro, Latisana, Ballaguardo, den Innenhafen von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Scio und Biadene Bomben.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 9. Juni. Englische Blätter melden aus Petersburg, daß die Russen bei ihren Angriffen gegen die österreichische Front sehr schwere Verluste erlitten haben. Man gebe dies in amtlichen Kreisen offen zu.

Wlissingen, 8. Juni. Hier sind vierzig deutsche Zivil-gefangene aus England eingetroffen.

London, 9. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß ein Deckoffizier und ein Mann der Besatzung des „Camphire“ lebend auf einem Floß angetrieben sind.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Japan soll jetzt helfen.

Kopenhagen, 9. Juni.

Dem englischen Volk, das durch die Niederlage am Stageraal und den Tod Kitcheners schwer niedergedrückt ist, wird ein neuer Trostbecher eingeschenkt. Es werden Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu Wasser und zu Lande eingreifen werde. Ihre Unterstützung finden diese Gerüchte darin, daß ein japanisches Geschwader unter Admiral Miyama in England eingetroffen ist. Der Admiral und sein Stab wurden vom König empfangen. Das Geschwader begleitete wahrscheinlich die russischen Truppentransporte nach Frankreich, die teilweise auf japanischen Schiffen ausgeführt wurden.

Die Handelsblockade gegen Griechenland.

Saag, 9. Juni.

Die von der englischen Regierung angekündigten Maßnahmen gegen die griechische Regierung, wegen der Übergabe griechischen Gebiets an die bulgarischen Truppen, sind schnell erfolgt. Man hat die griechische Küste blockiert und die Handelsverkehrshafen lahmgelegt. Aus Saloniki meldet die „Times“:

Bei Phaleron sind alliierte Kriegsschiffe stationiert, welche die Griechen daran verhindern, in den Häfen von Piräus, Syros und Milos ein- und auszufahren. Hierdurch ist die effektive Blockade in Kraft getreten.

Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen angetroffen werden, werden nach Malta oder nach französischen Mittelmeerhäfen geschickt. In Cardiff wurde die Kohlenausfuhr nach Griechenland stillgelegt. Zwanzig griechische Schiffe, die im Hafen liegen, wurden die Kohlen verweigert, sie mußten ihre Plätze in den Docks anderen Schiffen abtreten. Wie es weiter heißt, soll der Bierverband vor der Verhängung der Blockade die sofortige Demobilisierung der griechischen Armeen verlangt haben. Weiter behauptet, daß infolge der niederschmetternden Wirkung der Blockade die griechische Regierung bereits die ältesten zehn Jahrgänge entlassen habe.

In griechischen amtlichen Kreisen herrsche niedrige Laune. Der Ministerpräsident sei in ständiger Fühlung mit dem König.

Französische Kulturauffassungen.

Genf, 9. Juni.

In bezeichnender Weise plaudert die Pariser „Libre Parole“ aus, weshalb die französische Regierung deutsche Kriegsgefangene nach Algier und Marokko verschickt habe. In dem Artikel der „Libre Parole“ heißt es:

„Deutschland ist, das wissen wir sehr genau, während darüber, daß mehrere Tausend seiner unbefähigten Krieger mit landwirtschaftlichen Arbeiten in Algier und Marokko beschäftigt sind — was zur Folge hat, daß in der Vorbereitung der Eingeborenen das Prestige all dieser Männer von gestern und von morgen ruiniert sein wird. Aber dieses politische Manöver, das unsere Regierung ganz offen eingestehen könnte, hat keinerlei Aussicht, in Deutschland ebenfalls ausgeführt zu werden.“

Nein, Deutschland macht solche schmutzigen Manöver nicht, darin hat die „Libre Parole“ recht. Es hat ja auch nicht notwendig, wie die Franzosen und Engländer, Reger, Botafuden, australische Verbrecher und kanadische Landstreicher, Jnder und Maoris und sonstige Völkerschaften zusammenzutrommeln, um Frankreichs Ehre und Englands Sicherheit zu retten. Was dabei an „Prestige“ für die beiden Verbündeten herauskommt, das zu beurteilen, kann man der „Libre Parole“ überlassen.

Trommelfeuer im italienischen Parlament.

Legano, 9. Juni.

Mit der Einigkeit der italienischen Kammer in Bezug auf den Krieg scheint es äußerst mäßig bestellt zu sein. Dafür zeugen die Ständisagen, die sich ereigneten. Ein Redner verurteilte Kitcheners Gedächtnis zu feiern und stimmte ein Loblied auf Englands Seeherrschaft an, wurde aber sofort von dem Abg. Mazzoni unterbrochen, der ihm zurief: Man sieht es, wie England die Seeherrschaft besitzt. Daran, geriet die Kammer in einen Zustand, in dem die gegenseitigen Beleidigungen wie Trommelfeuer herniederprasselten. Als Salandra die innere Politik zu rechtfertigen versuchte, rief man ihm zu: „Sie haben ein Polizeiregiment wie in Rußland!“ Auf die Jurnale der Mehrheit an die Sozialisten „Österreicher, Spione“ antworteten diese: „Ihr habt die Österreicher ins Land gerufen, ihr Kanakillen, Spitzbuben, Affaristen, Wucherer, Schwindelpatrioten!“ Aber die Entlassung Brulatis entstand neuer Zwist, und der Abg. Miglioli greift Regierung und Seeresleitung auf das heftigste an, so daß unter großer Erregung des Hauses das ganze Ministerium den Saal verläßt. Mazzoni ruft dem abziehenden Salandra nach: „Gehen Sie doch zu Ihren Russen! Zu denen gehören Sie!“ Gleichzeitig werfen die Sozialisten ganze Stöße Postkarten mit Bildern der nach Sibirien deportierten gefesselten Dummheitslieder in den Saal, worauf unter neuem Lärm der Präsident die Sitzung aufhebt und die Tribünen räumen läßt. — Evviva Italia!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(35. Sitzung.)

Rs. Berlin, 8. Juni 1916.

Es ist ein Danktelegramm des Großadmirals v. Tirpitz auf das Begrüßungstelegramm eingegangen; desgl. von Admiral v. Scheer. Der Präsident gedenkt des Todes des Abg. v. Wierd (fr.). Dem Beratungsantrag der Regierung wird ohne Erörterung zugestimmt. Den Bericht des Staatshaushaltsausschusses über die

Lebensmittelfragen

erstattet Abg. Doesch. Er verweist dabei auf die bereits angenommenen Entschlüsse des Abgeordnetenhauses in der Ernährungsfrage. Wenn erst die neue Ernte eingeht, sei würde das Schwierigste überstanden sein. Abg. Lippmann als Mitberichterstatter führt aus, bei den Kartoffeln helfe nur die Beschlagnahme, Lebensmittel dürfen zurzeit unter keinen Umständen exportiert werden.

Nach kurzer Debatte, in der Abg. Dofer (Soz.) manderlei Beschwerden vorbringt, werden sämtliche Anträge des Ausschusses angenommen. Ebenso stimmt das Haus den Verordnungen über den Wiederaufbau Ostpreußens zu und vertagt sich dann auf morgen.

(36. Sitzung.)

Rs. Berlin, 9. Juni 1916.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag sämtlicher bürgerlicher Parteien über

Kriegszulagen für Beamte,

Lehrer und Staatsarbeiter und betr. Kinderbeihilfen. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Bruck (Centr.).

Abg. v. d. Osten (konf.): Die Staatsregierung hat in Abereinstimmung mit dem Hause schon in reicher Weise für die Beamten und Staatsarbeiter gesorgt. Sie müssen aber mit einem Stigma auskommen, das doch der eingetretene Teuerung nicht überall entspricht.

Abg. v. Savigny (Centr.) stimmt dem Vorredner zu. Die Neuausgestellten, die noch nicht das höhere Gehalt haben, leiden am meisten.

Abg. Dr. Gottschalk (natl.): Wir hoffen, daß die Unterstufungen gerecht erfolgen werden, eine Grenze muß aber gezogen werden. Für die technischen Angestellten der Eisenbahn muß endlich etwas geschehen.

Abg. Deltus (Fortfchr. Sp.): Die Beamtenchaft hat das Gleiche geleistet wie andere Kreise, sich dabei aber bescheiden verhalten. Es muß ein Ausgleich für die übergroße Teuerung geschaffen werden.

Abg. Leinert (Soz.): Wir werden auch für den Antrag des Ausschusses stimmen. Mit den Teuerungszulagen sind die Beamten durchaus nicht alle einverstanden, weil die Unverheirateten ausgeschlossen sind.

Abg. Dr. Remboldt (konf.): Die Regierung hat schon im vorigen Frühjahr erklärt, daß auf diesem Gebiet Schritt für Schritt vorgegangen werden müsse. Der Druck der Zeit laßt zwar auch auf den Unverheirateten, aber am meisten doch auf den verheirateten Beamten.

Unterstaatssekretär Michaelis: Es ist sehr erfreulich, daß die Herren Abgeordneten den Maßnahmen zur Unterstützung der Beamten einmütig zugestimmt haben; auch die unteren Beamten haben ihren Anteil an dem Gelingen dieses Krieges. (Beifall.)

Darauf wird der Antrag einstimmig angenommen. Es folgt die Beratung des Antrages der Staatshaushalts-Kommission betr. die Frage der parlamentarischen Behandlung auswärtiger Angelegenheiten.

Präsident Graf Schwerin schlägt vor, daß die Erörterung dieser Frage nur in formaler Weise erfolgen solle. Abg. Ströbel (Soz.) widerspricht, das Haus stimmt aber dem Präsidentenvorschlag zu.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Jrmier. Auf Einzelheiten glaubt er verzichten zu können.

Staatsminister v. Freitenbach: Die Regierung glaubt, daß es nicht vorteilhaft für das Land ist, die Diskussion über diesen jetzt erledigten Streitfall zwischen der königlichen